

Neue Wohnstätten für unsere Betagten : eine vorbildliche Lösung : das Altersheim Trottenstrasse in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **31 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Dezember-Nummer des Fachblattes werde ich Ort und genaues Datum der im Februar 1961 durchzuführenden Arbeitstagung bekannt geben. — Folgende Fragen könnten diskutiert werden:

1. Hat der VSA noch eine Existenzberechtigung?
2. Wird der VSA und werden die Regionalverbände in ihrer jetzigen Form und mit ihren jetzigen Veranstaltungen den Bedürfnissen ihrer Mitglieder gerecht?
3. Welche Aufgaben soll der VSA zuerst zu lösen suchen?
4. Ausbildungsfragen
 - a) Grundausbildung
 - aa) für Heimleiter
 - ab) für Heimlehrer
 - ac) für Erzieher
 - ad) für Berufsleute heimeigener Betriebe
 - b) Weiterbildungskurse
 - c) Verhältnis zu den bestehenden Ausbildungsstätten
5. Wie kann der Beruf des Heimerziehers anziehender gestaltet werden?
 - a) Arbeitsklima

b) Arbeitszeit und Freizeit

c) Lohnbedingungen

d) Altersfürsorge

6. Nachwuchswerbung

7. Publicity

8. Organisatorische Fragen

(Büro — Garten — Betriebe)

Der vorstehende Katalog soll nun zeigen, was diskutiert werden könnte. In der Arbeitstagung sollen keine Referate von hoher Warte gehalten werden, sondern jeder Teilnehmer soll mit seiner Mitarbeit zur Lösung des zur Diskussion gestellten Problems beitragen. — Selbstverständlich bin ich froh über jede weitere Anregung vor oder im Kurs. Die Teilnehmer der Arbeitstagung werden rechtzeitig vom Kursleiter mit kleineren «Aufgaben» (Vorbereitung eines Votums; Leitung einer Diskussionsgruppe) betraut werden.

Der Vorstand hofft, dass die angekündigten Arbeitstagungen im Kreis unserer Mitglieder gut aufgenommen werden. Mögen viele, die sich von ihrer Alltagsarbeit frei machen können, zum Wohle unseres VSA zu fruchtbarem Meinungsaustausch zusammenkommen.

A. Schneider

Neue Wohnstätten für unsere Betagten

Eine vorbildliche Lösung: Das Altersheim Trottenstrasse in Zürich

Die Stadt Zürich sorgt seit einer Reihe von Jahren in grosszügiger Weise für die Betagten. Eine ganze Anzahl Alterssiedlungen sind erstellt worden, stehen zur Zeit in Ausführung oder werden projektiert. Das Ziel ist gesteckt: Nahezu jeder Stadtkreis soll seine eigene Alterssiedlung erhalten. Damit kommt man dem grossen Wunsch unserer Betagten entgegen, die sich nur sehr ungern für ihre restlichen Tage im Alter versetzen lassen, sondern sich nur heimisch fühlen, wenn sie in der ihnen während Jahren lieb und vertraut gewordenen Umgebung verbleiben und behaglich wohnen können. Diese Alterssiedlungen haben sich glänzend bewährt und sind eine Zierde der Stadt.

Dem Wohlfahrtsamt der Stadt unterstehen seit vielen Jahren 5 Altersheime, 4 davon auf der Landschaft, 1 in der Stadt selber. Längst genügen diese Häuser nicht mehr; auch hält es immer schwer, die Alten ausserhalb der Stadt unterzubringen; die Plätze in der Stadt, das heisst dem bisherigen Aufenthaltsgebiet, sind ausserordentlich begehrt. Schon vor Jahren plante man den Bau eines riesigen Altersheimes auf der Waid oben. Damals waren Zweier- und Viererzimmer vorgesehen, eine Auffassung, die heute überholt ist. Auf jenem Areal wurde dann aber das Stadthospital erstellt.

Unter den Betagten gibt es viele, die nicht in eine der schmucken Alterssiedlungen passen, weil sie nicht mehr in der Lage sind, auch einen kleinen, einfachen Haushalt selber zu führen. Andererseits gehören viele von ihnen nicht in ein Pflege- oder Chronischkrankenheim. Eine grosse Zahl bedarf wohl der Hilfe durch eine Schwester, kann aber im übrigen sich in einem netten Heim recht gut einleben. Für diese Gruppe

wurde im Quartier Wipkingen ein *Altersheim* erstellt, das nun von 96 glücklichen Alten bewohnt wird. Ueber den Bau selbst gibt der nachfolgende Bericht des Bauamtes II der Stadt Auskunft. Wir möchten hier noch auf einige wichtige Tatsachen hinweisen. Ueber das Bedürfnis eines solchen Heims braucht man sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen. Ohne dass eine Ausschreibung erfolgte, meldeten sich 342 Bewerber, von denen 96 berücksichtigt werden konnten. Eine solche Auslese ist keine kleine Sache und kommt nahezu einem Kunstwerk gleich. Glücklicherweise der Mensch, der sich dieser Aufgabe nicht unterziehen muss! — Von 262 alleinstehenden Frauen konnten 72 berücksichtigt werden. Aus den 46 alleinstehenden Männern wurden 8 ausgelesen. 31 Ehepaare sehnten sich nach einem der Ehepaarzimmer. 7 schätzten sich glücklich, vom Los begünstigt worden zu sein. Von den 3 Geschwisterpaaren, die sich meldeten, konnte eines mit der glücklichen Nachricht der Berücksichtigung erfreut werden. Wer diese Zahlen ein wenig überblickt, merkt bald einmal, dass geschaffener Wohnraum für die Betagten auch *neuer Wohnraum für die Jungen* bedeutet. Tatsächlich wird mit Alterssiedlungen und Altersheimen auch für die Jungen gebaut, indem Wohnungen frei werden, die nun Familien mit Kindern zur Verfügung stehen. So wurden durch die Eröffnung des neuen Altersheims frei: 5 Einzimmerwohnungen, 19 Zweizimmerwohnungen, 25 Dreizimmerwohnungen und 7 Vierzimmerwohnungen. Wer um die grosse Wohnungsnot, vorab in den Städten, weiss, kann ermessen, was 56 freigewordene Wohnungen bedeuten!

Der initiative und verdiente Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich, Stadtrat Dr. Ziegler, darf zum neuesten Werk beglückwünscht werden. Wir halten dies hier ausdrücklich fest, weil es sich beim neuesten

Altersheim um einen *neuen Typus des Alterswohnheimes* handelt. Ohne Zweifel haben die Erfahrungen, die man in der Stadt Zürich in den vergangenen Jahren mit den Alterssiedlungen machte, dazu geführt, dass nun auch für das *Altersheim* der Typus gefunden wurde, der dem Bewohner bei einem behaglichen Wohnen grösstmögliche Freiheit gewährt und ihm das Gefühl gibt, auf kleinem Raum sich wie in einer eigenen Wohnung zu fühlen. Wir gestehen gern, dass wir in den letzten Jahren da und dort bei Besichtigungen neuer Altersheime und Alterssiedlungen noch nie diese Konzentration von Freiheit und Behaglichkeit in einem einzigen Wohnraum getroffen haben. Die Lösung, die für das Altersheim Trottenstrasse in Wipkingen gefunden wurde, ist das Ergebnis jahrelanger, intensiver Studien und Erfahrungen und beweist, wie sehr man an verantwortlicher Stelle sich bemüht, das Wesen unserer Betagten immer besser zu erfassen. Zum geeigneten Wohnraum gehören die Eingangsnische mit eingebautem Wandschrank sowie ein abgetrennter Vorraum mit Waschbecken und WC. Man hat in diesen Wohnschlafzimmern tatsächlich das Gefühl, in einer eigenen kleinen Wohnung zu sein. Gerade das aber wollten die Erbauer und Planer erreichen. Es ist ihnen bestens gelungen.

*

Dem Erläuterungsbericht des Bauamtes II der Stadt Zürich entnehmen wir:

Im Sommer 1957 wurden an 12 Architekten Projektierungsaufträge für das Altersheim erteilt. Als beste Lösung ging dabei der Entwurf der Architekten *Thomas Schmid und Felix Rebmann* hervor, die den Auftrag erhielten, das Projekt weiterzubearbeiten. Das Bauprojekt konnte im Frühjahr 1958 abgeliefert werden; bis zum Herbst des gleichen Jahres war auch der detaillierte Kostenvoranschlag erstellt. In der Gemeindeabstimmung vom 12. April 1959 hiessen die Stimmberechtigten den Kredit von Fr. 4 620 000.— gut, worauf im Juni mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte. Trotz der Knappheit an Arbeitskräften gelang es, das Bauvorhaben in fünf Vierteljahren durchzuführen. Bei dem für das Altersheim verfügbaren knappen Baugelände blieb nichts anderes übrig, als für das Bettenhaus die Form eines *hohen Hauses* zu wählen. Um ein eigentliches Hochhaus handelt es sich ja bei 9 Geschossen nicht. Für die Projektierung war folgende Grundidee massgebend:

1. Die Insassenzimmer im 9geschossigen hohen Haus anzuordnen und dieses in den Schwerpunkt des Grundstückes zu stellen, mit Orientierung Süd-Ost und West.
2. Küche und Wirtschaftstrakt eingeschossig an den Abhang anzulehnen, so dass sie baulich kaum in Erscheinung treten.
3. Die beiden Personalhäuser als Kuben gegen Osten hin so zu plazieren, dass sie gleichsam Ausklang und Auftakt zum hohen Haus bilden.

Im 9geschossigen *Bettentrakt* befinden sich 80 Einerzimmer und 8 Zimmer für Ehepaare, *insgesamt 96 Betten*, sowie im Parterre die Eingangshalle, die Räume der Heimleitung, der Hausbeamtin und der Schwester, ferner Aufenthaltsräume der Heiminsassen. Auf jeder



Etage des Bettentraktes wurden 10 Einer- und 1 Ehepaar-Zimmer so zusammengefasst, dass sie mit den dazugehörigen Aufenthaltsräumen, Balkonen und Nebenräumen eine Wohneinheit bilden.

Der *Küchen- und Wirtschaftstrakt* enthält Küche, Office und Nebenräume sowie einen Saal mit 100 Plätzen, der als Speisesaal oder auch für Film- und Theatervorführungen Verwendung finden kann.

Im *Kellergeschoss* des Küchentraktes sind Vorratsräume, Effektschränke für Heiminsassen und eine zentrale Badeanlage für die Insassen vorgesehen.

Die beiden *Personalhäuser* nehmen 28 Einzelzimmer auf, die über eine Wohnfläche von 12,9 m² verfügen, sowie die Verwalterwohnung. Alle Zimmer besitzen einen kleinen Waschraum mit Waschbecken und eingebautem Wandschrank. Zusätzlich stehen dem Personal ein Aufenthaltsraum, Bügelzimmer, Koffer- und Abstellräume, Duschen, Aborte und Putzräume zur Verfügung.

Besonderes Gewicht wurde auf die Organisation und Ausstattung der Insassenzimmer gelegt. Vor allem wurden eingehende Erhebungen darüber angestellt, ob die Insassen ihre eigenen Möbel mitbringen können oder ob die Möbel von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Aus der Ueberlegung heraus, dass es aus psychologischen Gründen untragbar ist, die betagten Insassen von ihrer angestammten Wohnatmosphäre zu trennen, wurde entschieden, dass nur die allgemeinen Räume neu möbliert werden und die Insassen ihre hauptsächlichsten Möbel mitbringen dürfen. Immerhin sind die Einzel- und Ehepaarzimmer so organisiert, dass eine gewisse Freiheit in der Aufstellung der Möbel besteht, und dass die Betten auch quer zum

Zimmer und nicht, wie dies sonst üblich ist, nur längs der Wand aufgestellt werden können.

Die Einzelzimmer weisen eine Wohnfläche von 13,3 m² auf, die Ehepaar-Zimmer eine solche von 16,3 m². Jedes Zimmer besitzt einen kleinen abgetrennten Vorraum mit WC und Waschbecken und in der Eingangsnische einen eingebauten Wandschrank.

Der Hauptzugang zum Altersheim wurde auf die Seite der verkehrsarmen Trottenstrasse, ein Nebenzugang an die Nordstrasse gelegt. Von der Trottenstrasse aus gelangt man über den Eingangshof zur Eingangshalle. Im Eingangshof wurde ein vom Zürcher Maler Emanuel Jakob entworfenes *Wasserbecken* mit einem Wasserspiel eingebaut. Es stellt eine Reihe von Kunststeinschalen dar, über die das Wasser herunterfliesst. Ebenso führt von diesem Eingangshof aus ein Zugang in die Personalhäuser und zur Verwalterwohnung. Intern sind die Personalhäuser mit dem Bettentrakt durch den Speisesaal und im Kellergeschoss durch einen Quergang verbunden.

Der neue «Rosengarten» in Klein-Andelfingen

An einem klaren Herbstnachmittag, am 10. September 1960, fand sich im «Rosengarten» eine kleine Festgemeinde ein, zu der auch Regierungsrat Dr. Heusser, Chef der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Zürich geladen war, um das neu eröffnete Alters- und Pflegeheim seiner Bestimmung zu übergeben. Nach 16 Monaten Bauzeit ist die bereits bestehende Liegenschaft zum Rosengarten, ein wohlerhaltener, geräumiger *Riegelbau*, der schon vor 200 Jahren als «Doktorhaus» bekannt war, in ein wohnliches Altersheim umgewandelt worden. In schrägem Winkel dazu wurde ein *Neubau* erstellt, der nun Pflegeabteilung und Wirtschaftsräume verbindet. Bauherr war der Armenverband Andelfingen, dem die politischen Gemeinden Gross- und Klein-Andelfingen, Adlikon und Humlikon angehören.

Schon geraume Zeit wurde in unserem Bezirk der Ruf nach einem Alters- und Pflegeheim laut, vor allem darum, weil die Wartezeiten für bestehende Institutionen länger und länger wurden. Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes bemühte sich eine Zeit lang, eine Lösung zu finden. Die Pläne scheiterten, weil die Berücksichtigung eines ganzen Bezirkes doch wieder seine Schwierigkeiten bot. Mit kräftiger finanzieller Unterstützung des Staates gelang es dem Armenverband Andelfingen, das Projekt nun durchzuführen und erfolgreich zu beenden.

Fassaden und Räume des Altersheimes wurden so renoviert, dass das *Cachet* des alten Hauses *erhalten* blieb. Ueberall finden wir noch die Täfer, eisenbeschlagene Fensterrahmen und handwerklich gearbeitete Türschlösser. Zwei alte Kachelöfen in den Gemeinschaftsstuben behaupten ihren Platz trotz neuzeitlicher Ölheizung. Das Treppenhaus wurde verbreitert. Das Riegelhaus ist mit dem Neubau durch einen geräumigen Korridor und darüber liegende Terrasse verbunden. Ein unterirdischer Gang zwischen beiden Häusern ist ebenfalls vorhanden. Eine Seite des Korridors öffnet

Ueber die *Ausführung* ist folgendes zu erwähnen: Das Mauerwerk des Bettenturmes ist zweischichtig ausgeführt. Die innere Schicht trägt die Geschosse und wurde gegen innen verputzt. Die äussere Schicht trägt sich selbst und das Dach und bleibt gegen aussen roh. Auf diese Weise erhält der Bettentrakt gegen aussen hin eine auflockernde Struktur. Um die grosse Masse des Bettentraktes gegenüber der ihm umgebenden Bebauung zurücktreten zu lassen, wurde die Aussenfassade in neutralem Ton gestrichen.

Der heutige Stand der Bauabrechnung lässt erkennen, dass voraussichtlich mit Minderkosten gegenüber dem bewilligten Kredit gerechnet werden darf.

Projekt, Ausführung und Bauleitung:

Thomas Schmid + Felix Rebmann, Architekten SIA, Zürich

Ingenieurarbeiten:

W. Ruprecht, Ingenieur, Zürich.

sich auf den windgeschützten Sitzplatz und den Garten. Volière und Fischbassin laden zum Zeitvertreib ein, schon herrscht darin munteres Leben.

Im Neubau wird zuerst der grosse Ess- und Aufenthaltsraum betreten, der unterteilt werden kann. *Viel Holz* wurde als Baumaterial verwendet, zusammen mit den Tischgruppen mit Teakholzstühlen wird die Wirkung einer behaglichen, warmen Atmosphäre erzielt. Das Cheminée mit Sgraffito eines jungen Andelfinger Künstlers erhöht diesen Eindruck. Der eine Fensterzug richtet sich nach Osten in den Garten, der zweite liegt nach Westen und gibt den Blick auf die Dorfstrasse frei. Eine Terrasse ist auch dieser Seite vorgelagert, das Dorfleben lässt sich von hier aus beschaulich verfolgen.

Die *geräumige, helle Küche*, in der für beide Häuser gekocht werden wird, liegt neben dem Essraum. Auf dem gleichen Boden sind die Zimmer für die leicht Pflegebedürftigen, die sich noch selber etwas helfen können, eingerichtet. Die Zweier- und Dreierzimmer des ersten Stockes sind für die gänzlich Hilflosen reserviert. Zweckmässige Krankenbetten, Toiletten etc. werden die Pflege erleichtern. Geschmackvolle Bilder, Vorhänge und Möbel lassen an keine Krankenhausatmosphäre denken; breite, bis zum Boden reichende Fenster geben die Aussicht auf Garten und Dorf frei. Im Souterrain finden wir neben Wasch- und Trocknungsanlage, Glätte- und Nähzimmer, Luftschutzraum und Kellern auch eine *Werkstatt* mit Hobelbank für zukünftige Bastler.

Dass das Heim mitten im Dorfkern des bäuerlichen Klein-Andelfingen liegt, werden die zukünftigen Bewohner sicher günstig beurteilen. Der laute Verkehr, der bis vor zwei Jahren das Dorf durchschnitt, macht heute ja einen Bogen um beide Andelfingen, eine wohlthuende Stille zurücklassend. Der Architekt, Büro H. und J. Meier, Wetzikon, hat sich mit dem Bau dem Charakter des Dorfbildes angepasst und Altes und